

Apropos

Roger Züger



Vorgestern habe ich mich selber ertappt. Mulmig ist es mir geworden, als ich durch die Strassen Zürichs lief und mir reihenweise Terrorszenarien durch den Kopf schossen. Verdächtig habe ich vorwiegend Personen, die nach ihrem äusseren Erscheinungsbild nicht in meine Welt passten. Sei es beim «Treffpunkt» am HB, am Sihlquai oder auf der Terrasse der Uni: Womöglich der, oder dieser Typ dort drüben – plötzlich verdächtigte ich Dutzende Personen. Sah in ihnen potenzielle Attentäter. Wer kann es mir verübeln, nach dem, was Frankreich, Europa, ja die ganze Welt erschüttert hat? Einige denken, in der Schweiz sei dies unvorstellbar. Ich sage: Von wegen!

Das Attentat auf die «Charlie Hebdo»-Redaktion war im Nachhinein erklärbar. Sind das doch «frächi Siäche», die solch abschätzig Karikaturen zeichnen. Warum sie zur Zielscheibe wurden, war klar definiert. Und nun; das neuerliche Massaker? Weil Frankreich die engagierteste und aggressivste europäische Nation im Nahen Osten ist, wurde unser Nachbarland zur Zielscheibe? Frankreichs Black-List, die mit Personen, welche die Staatssicherheit massiv gefährden sollen, gefüllt ist, umfasst über 10 000 «Gefährder». In Belgien soll die Liste über 400 Namen beinhalten – und dort herrscht die Terrorstufe drei von vier. Das heisst: Anschläge sind wahrscheinlich. Auch die Schweiz hat eine Schwarze Liste, mit knapp 100 Namen.

Zwar gilt die Schweiz nicht als Zielscheibe Nummer eins, aber auf dem Radar ist sie allemal. Oder hab ich etwas falsch verstanden, wenn ich sage, dass der Westen Europas gerade dort getroffen wurde, wo es niemand für möglich gehalten hatte? Während einer Sportveranstaltung, eines Konzerts, in einem Café oder einfach nur draussen auf den Strassen... Die Anschläge in Paris waren ein fundamentaler Angriff auf die Werte Europas. Es wird nicht der letzte perfide Anschlag auf Europa gewesen sein – ein Europa inklusive Schweiz.

Abobestellcoupon

Bitte senden Sie mir folgende Zeitung

- March-Anzeiger
 - Höfner Volksblatt
 - 1 Monat Probeabo kostenlos
 - 12 Monate zu Fr. 252.-
 - 24 Monate zu Fr. 472.-
 - 6 Monate zu Fr. 134.-
- (alle Preise inklusive MwSt und iPad-App)

Name _____
 Vorname _____
 Strasse _____
 PLZ/Ort _____
 Unterschrift _____
 Datum _____
 Telefon _____

Bitte senden an:

March-Anzeiger Höfner Volksblatt
 Alpenblickstrasse 26 Verenastrasse 2
 8853 Lachen 8832 Wollerau
 Tel. 055 451 08 78 Tel. 044 787 03 03
 Fax 055 451 08 89 Fax 044 787 03 10
 aboverwaltung@marchanzeiger.ch
 aboverwaltung@hoefner.ch

Kunst und Unterstützung von Laura Chaplin

Am Dienstag fand in Pfäffikon die Vernissage der Ausstellung «Wine & Art by Laura Chaplin» mit Kunst der Enkeltochter von Charlie Chaplin statt.

von Janine Jakob

Laura Chaplin, Enkeltochter des Komikers Charlie Chaplin, stellt zum ersten Mal am Zürichsee ihre Kunstwerke aus. Am Dienstagabend eröffnete sie im Möbel Märki in Pfäffikon die Ausstellung «Wine & Art by Laura Chaplin», die noch bis am 30. November öffentlich zugänglich ist. Die 32 ausgestellten Kunstwerke sind Unikate und unterstreichen ihren individuellen Stil, der unter anderem durch die Kunstrichtung Pop Art beeinflusst ist. Sie malt sowohl mit Pinsel als auch direkt mit den Händen.

«Ich stelle meine Bilder gerne hier aus», so Laura Chaplin. «Diese Art von Ausstellung erlaubt es dem Betrachter im Vergleich zu solchen in Galerien, Kunst in einer häuslichen Umgebung auf sich wirken zu lassen. Dies mag eine Entscheidung, ob etwas in das eigene Zuhause passt, erleichtern.»

Grossvater nie kennengelernt

Aufgewachsen im Manoir de Ban in Vevey, dem letzten Domizil von Charlie Chaplin, lebt und arbeitet sie heute in ihrem Atelier in der Westschweiz. Da entstehen immer wieder Gemälde, die ihren Grossvater zeigen oder seine künstlerische Arbeit symbolisieren. Obwohl sie Charlie Chaplin nie kennenlernen konnte, fühlt sie sich ihm seit ihrer Kindheit eng verbunden. Mit ihrer Kunst möchte sie ihn am Leben erhalten.

Künstlerin mit Herz

Gemeinsam haben die Bilder und die Etiketten der Weinkollektion, die sie für den Weinkeller Alexis Jacquéroz gestaltete und an jenem Abend präsentierte, das Herz. Es zeigt sich in



Laura Chaplin mit ihrem Lieblingsgemälde, das ihre Grossmutter Oona zeigt.

Bild: jai

ihrer Signatur und ist mehr oder weniger offensichtlich in den unterschiedlichen Sujets integriert. Mit den Herzen möchte sie darauf aufmerksam machen, wie wichtig ein liebevoller Umgang zwischen den Menschen ist.

«Wenn jeder etwas mehr Liebe geben würde, wäre die Welt ein besserer Ort», so Laura Chaplin. Deshalb engagiert sie sich auch für wohltätige Zwecke und empfiehlt beim Betrachten des bereits entstandenen Geschenkbergs,

sich für die Kinderhilfe «Petit Suisse» zu engagieren. Es sei wichtig, Kindern in Not in der Schweiz effektiv zu helfen. Darin sind sich neben Laura Chaplin und Roger Märki, Firmeninhaber von Möbel Märki, auch Anita Eichenberger, die Gründerin der Kinderhilfe «Petit Suisse», und Cristina Madeira, Initiantin der Zusammenarbeit von Möbel Märki und «Petit Suisse», einig.

Kindern in der Schweiz helfen

«Die meisten Familien, die sich an Petit Suisse wenden, hätten nie gedacht, irgendwann in eine Notlage zu kommen. Sie hatten ihr Leben fest in der Hand, bis sie durch einen Schicksalsschlag aus der Bahn geworfen wurden», erklärt Eichenberger. «Wir helfen direkt und unbürokratisch.»

Ein Tag ohne Lachen war für Charlie Chaplin eine Verschwendung. Ganz in diesem Sinne und insbesondere an Weihnachten fördert Möbel Märki das Projekt «Engel verschenken Weihnachtspakete» von «Petit Suisse». Bis Mitte Dezember kann man sich für sozial benachteiligte und behinderte Kinder in der Schweiz mit einem Weihnachtspaket engagieren. Man kann es direkt in der Märki-Filiale abgeben oder einen Betrag bei «Petit Suisse» spenden, damit ein Weihnachtsgeschenk für ein Kind zusammengestellt werden kann. Für ein Geschenk werden 20 Franken benötigt.

Laura Chaplin plant schon die nächsten Projekte. Sie wird beispielsweise ein Buch über die Vorteile des Lachens veröffentlichen. «Lachen ist ein Menschenrecht. Wir alle sollten lachen», so die passionierte Künstlerin.

Mehr Infos zu Kinderhilfe unter www.petitsuisse-kinderhilfe.ch.

Kitesurfen wird verboten

Das St. Galler Schifffahrtsamt hat ein Kitesurfverbot für den Obersee erlassen.

Der Schwyzer Regierungsrat berät derzeit darüber, die Trendsportart auf dem Obersee zuzulassen.

von Fabienne Sennhauser

Im Januar des letzten Jahres hatte der Bundesrat beschlossen, das seit 2001 bestehende nationale Kitesurfverbot per Februar 2016 aufzuheben. Die Kantone können jedoch in begründeten Fällen, das heisst zum Schutz wichtiger Naturgebiete, für bestimmte Gewässer oder Teilabschnitte davon weiterhin ein Verbot erlassen. So ist dies auch im Kanton St. Gallen geschehen: Das Drachensegeln auf der gesamten Wasserfläche des st. gallischen Teils des Zürichsees etwa bleibt auch weiterhin untersagt.

Kurt Reich, Abteilungsleiter des Schifffahrtsamts St. Gallen, erklärt den Entscheid: «Es gilt, bedeutende Feuchtgebiete und Brutplätze der Region zu schützen.» Dabei berufe sich das kantonale Amt für Natur, Jagd und Fischerei auf neueste Forschungsergebnisse. Aus diesen gehe hervor, dass sich aus der schnellen Bewegung des Drachens eines Kitesurfers ein weitaus höheres Störpotenzial für Vögel ergebe, als dies bei anderen Wassersportarten der Fall sei.

Kanton Schwyz will reagieren

Auch aus der Zusammenarbeit mit den Kitesurf-Verbänden der Region sei das Verbot zustande gekommen, sagt



Nach dem Beschluss des Kantons St. Gallen muss nun die Schwyzer Regierung über das Kitesurfen auf dem Obersee entscheiden.

Bild: Manuela Matt

Reich. In kleineren Abschnitten des Obersees wäre die Ausübung des Trendsports zwar möglich, jedoch herrschten dort nicht die Bedingungen, welche fürs Kitesurfen erforder-

lich seien. «Eine Zerstückelung der Wasserfläche wollten wir zudem ebenfalls vermeiden», sagt Reich.

Zu virtuellen Grenzen wird es auf dem Gebiet des Zürichsees dennoch

kommen. Auf der Wasserfläche des Kantons Zürich ist Kitesurfen mit deklarierten Auflagen nämlich erlaubt. Walter Künzli, stellvertretender Leiter der Schifffahrtskontrolle Zürich, sagt: «Wir können mit dem Entscheid des Kantons St. Gallen gut leben.» Für Zürich resultierten daraus keine namhaften Veränderungen oder Schwierigkeiten in der Grenzziehung. Etwas komplizierter dürfte sich die Situation für den Kanton Schwyz gestalten.

Die Schwyzer Kantonsregierung berät derzeit darüber, den Trendsport auf ihrem Hoheitsgebiet des Obersees zu erlauben. Aus Gründen des Natur- und Umweltschutzes werde das ganze Gebiet östlich des Lachner Aahorns zwar ebenfalls als Sperrgebiet deklariert. Der westliche Teil bis zum Seedamm könnte zukünftig aber von Drachenseglern befahren werden. «Wir haben den Entscheid des Kantons St. Gallen zur Kenntnis genommen», sagt Clemens Krienbühl, Schiffsinspektor des Kantons Schwyz. Nun sei man daran, alle möglichen Varianten zu prüfen.

Ein totales Kitesurfverbot auf dem Obersee sei ebenfalls noch nicht auszuschliessen. Zu gegebenem Zeitpunkt wird der Schwyzer Regierungsrat über den gefällten Beschluss in dieser Sache informieren.